

BERNDMARK HEUKEMES, *Römische Keramik aus Heidelberg*, in *Materiale zur Römisch-germanischen Kommission*, Rudolf Habelt-Verlag, Bonn, 1964, 139 S., 46 Tafeln, 9 Textabbildungen, 48 DM

Da es sich nicht um eine einfache Vorstellung von B. H.'s Arbeit handelt, sondern vor allem um eine Erörterung der Methodologie der Verfassung eines, der Keramik aus einer Ortschaft der Antike gewidmeten Bandes, erweist die vorgelegte Besprechung auch fünf Jahre nach dem Erscheinen dieser Arbeit noch ihre Nützlichkeit. Das unbestreitbare Verdienst von B. H. besteht eigentlich in der Neuheit dieser Methode, da Verf. die römische Keramik aus Heidelberg nicht in einem trockenen, schwer prüfbar Katalog vorlegt, sondern er geht von einigen sicher datierten, geschlossenen Fundverbänden aus. B. H. beschreibt die stratigraphische Lage der 12 geschlossenen Verbände ausführlich, indem er dem Leser auch die betreffenden Profile, mit einigen unerklärlichen Ausnahmen, darbietet. In dieser Eigenheit die Monographie einer Grabung mit einem einfachen Katalog zu verflechten besteht, wie schon bemerkt wurde, der Verdienst dieser Arbeit und sie erklärt das besondere Interesse, das sie erweckt. Aber, gerade diese Eigentümlichkeit enthält auch einige prinzipielle Unvollkommenheiten dieser Neuerung, die in folgendem besprochen seien.

Als erstes zu dem Begriff „geschlossener Fundverband“. B. H. bringt das Fundgut aus vier Fundgruben und sechs Gräbern, wobei nur die Keramik aus zwei Fundverbänden aus der Überlagerung der Niveaus hervorgeht, da er die Meinung vertritt, wonach die sichersten Lagen entweder von Fundgruben oder von Grabbeständen geboten werden. In einer griechisch-römischen Festung sind im allgemeinen die Gruben stark vertreten aber schwer zu erfassen und man kann nicht mit Gewißheit behaupten wo diese Grube ansetzt. (Eine derartige Sachlage könnte scheinbar beim 4. Fundverband, Abb. 4, S. 77 nachgewiesen werden, da hier willkürlicherweise nur das Fundmaterial vom Grubenboden in Betracht gezogen wird). Wird aber angenommen, daß es bestimmte Situationen gibt, wo dieses möglich ist, dann ist die Frage berechtigt, warum das in einer Grube gehobene Fundgut einheitlich sein muß, wenn doch die Grube beim Ausheben hervorgebrachtes Material als auch, und insbesondere, viel älteres, anderweitig hergebrachtes und aus einer anderen Zeit als die der Aushebung stammendes Material enthalten könnte. Diese Beobachtung scheint für den Grabbestand gleichfalls berechtigt zu sein, da dieser logischerweise älter sein kann und muß als das Bestattungsdatum und die Münzen nichts anderes als einen sehr weiten *terminus postquem* angeben, was oft übersehen wird. (Eine solche Datierung wird beim Fundverband Nr. 8 S. 104 f. Brandgrab, gemacht, das dem Ende des 1. und dem Anfang des 2. Jh. u. Z. zugeschrieben

wird, obwohl es eine Münze von Vespasianus — 71 u.Z. enthält.)

Der Wert der von derartigen geschlossenen Fundverbänden dargebotenen Angaben sei hier keineswegs bestritten, sondern es sei nur gezeigt, wie nachteilig sie sind, da sie keine allzu sichere Datierungen erlauben, wie B. H. dennoch versichern will und daß das Fundmaterial aus den verschiedenen Trittebenen an und für sich mindestens genau so sichere Daten liefern kann. Dieses aber nur unter der Bedingung, daß das Profil der Schichtenfolge kein Ergebnis einer Schematisierung sei, die die eigentliche Lage inhaltslos mache. Hätte H. B. auf dem Profil von S. 16 (Abb. 1 Fundverband 1) auch die der Schicht 3 — zu der auch das betreffende Bauwerk gehört — entsprechenden Niveaux angezeigt, wäre es sicher, daß das Material aus Schicht 2 demjenigen aus Schicht 3 vorausgegangen ist. Wenn aber die oberste Grenze der Schicht ? gleichzeitig die Trittebene des Bauwerkes aus Schicht 3 ist, so hat sich das Material wohl vermischt, so daß es nicht mit Sicherheit einer oder der anderen Schicht zugeschrieben werden kann, was eine Schwierigkeit ergibt derer sich auch der Verfasser bewußt zu sein scheint (S.17).

Mit diesen Bemerkungen sei gemeint, daß eine Chronologie der Keramik, die auf der Schichtenfolge beruht, also derjenigen Keramik deren Verwendung höchstwahrscheinlich solange wie die Besiedlung eines bestimmten Niveaus gedauert hat, annehmbar ist, wenn auch noch andere Anhaltspunkte zur Bestimmung der absoluten Chronologie vorhanden sind. Da er besonders die *Terra sigillata* Keramik behandelt, gelingt es dem Verfasser nicht immer zu überzeugen, daß seine Datierungen absolut sicher sind (vgl. das Gefäß auf S. 107, Nr. 9, Taf. 30, das in die Claudius-Domitian-Zeit versetzt* wird, obwohl es aus einem Grab stammt, das auch aus dem 2. Jh. u. Z. sein kann).

Diese wenigen, von meinem Standpunkt aus begründeten Beobachtungen, sind keineswegs der Art den Wert dieser äußerst wichtigen Arbeit zu vermindern, da dieser nicht nur durch die Vielfalt der vorgestellten Keramik, davon besonders auf die sehr reich vertretene graue Keramik hingewiesen sei, die vor allem für den Forscher der römischen Keramik aus den westlichen Gebieten Rumäniens von Interesse ist, sondern besonders durch die prinzipiell logische Darlegungsmethode offensichtlich ist. Außerdem ist gerade die Tatsache, daß aufgrund dieser Darlegungsweise obige Betrachtungen möglich waren, der wichtigste Verdienst dieses Bandes.

Al. Suceveanu